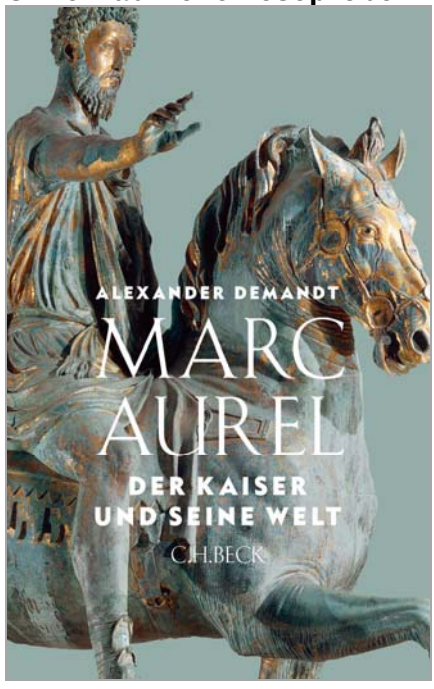
C.H.BECK
WWW.CHBECK.DE

Unverkäufliche Leseprobe



Alexander Demandt
Marc Aurel
Der Kaiser und seine Welt

2018. 592 S., mit 62 Abbildungen, 3 Karten, 1 Stammbaum
ISBN 978-3-406-71874-8

Weitere Informationen finden Sie hier:
https://www.chbeck.de/22250142

© Verlag C.H.Beck oHG, München

Alexander Demandt

MARC AUREL

P. Bockert. fec

Alexander Demandt

MARC AUREL

Der Kaiser und seine Welt

C.H.Beck 2018

Mit 44 Schwarzweißabbildungen sowie
18 farbigen Abbildungen im Tafelteil,
drei Karten und einem Stammbaum

Frontispiz (Abb. 1):
Die Reiterstatue Marc Aurels auf dem Kapitol,
Stahlstich von P. Beckert

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2018
Satz: Janß GmbH, Pfungstadt
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Umschlaggestaltung: Kunst oder Reklame, München
Umschlagabbildung: Reiterstandbild des Marc Aurel,
Kapitolinisches Museum, Rom;
© akg-images/De Agostini Picture Lib./G. Dagli Orti
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 71874 8

www.chbeck.de

Zum Gedenken an Helmut Schmidt

INHALT

Vorwort 9

I. Das Imperium Romanum 13
II. Schriftquellen und Denkmäler 45
III. Jugend und Familie 93
IV. Die Parther und die Pest 143
V. Der erste Germanenkrieg 183
VI. Cassius und der zweite Germanenkrieg . . 233
VII. Recht und Verwaltung 271
VIII. Die Christenprozesse 321
IX. Lebensphilosophie 361
X. Tod und Nachleben 401

Danksagung 435
Anmerkungen 439

Anhang
A. Chronik 539
B. Karten 543
C. Stammtafel 547
D. Bildnachweis 551
E. Abkürzungen 553
F. Literatur 557
G. Register 569

VORWORT

Als der Evangelist Lukas daranging, das Leben Jesu darzustellen, glaubte er, sich rechtfertigen zu müssen, «sintemal sich's Viele unterwunden hätten zu stellen die Rede von den Geschichten». Wer sich anschickt, das Leben Marc Aurels zu beschreiben, befindet sich in einer ähnlichen Lage. Auch er hat zahlreiche Vorgänger. Allerdings kann er nicht so wie Lukas erwarten, mit seinem Opus deren Bücher zu verdrängen oder zu überleben. Er muß sich mit einer bescheideneren Hoffnung begnügen und will nur dazu beitragen, daß ein wissenswerter Ausschnitt der Geschichte lebendig bleibt, daß eine bemerkenswerte Persönlichkeit nicht so schnell vergessen werde.

Freilich gehört Marc Aurel nicht zu jenen antiken Herrschern, die Weltgeschichte gemacht haben. Er war kein Alexander, der eine Epoche eröffnete, kein Augustus, der eine Staatsform schuf, kein Constantin, der einer Weltreligion zum Siege verhalf. Marc Aurel hat auch keine Legendenbildung ausgelöst wie jene Männer und ist auch nicht umstritten so wie sie. Sein Charakterbild schwankt nicht in der Geschichte wie das des Herzogs von Friedland. Vielmehr ist es gerade der Konsens über seinen Charakter, was ihn heraushebt, als Gegenbild zu Typen wie Caligula, Nero oder zu seinem Sohn Commodus, die durch ihre Untaten das Interesse der Nachwelt genießen.

Zu allen Zeiten haben Marc Aurels menschliche Haltung und die Grundsätze seiner Regierung verdiente Zustimmung erfahren und die Nachwelt beeindruckt. Seine von der stoischen Philosophie geprägten, ganz persönlichen ‹Selbstbetrachtungen›, eigentlich Selbstermahnungen, sind ein Katechismus der Humanität und eine Perle der Weltliteratur. Gewiß war Marc Aurel kein tiefer Denker, der wie Platon mit Sokrates oder Paulus mit Jesus neue Wege des Geistes eröffnet hat. Seine Gedanken lesen wir ähnlich bei früheren Philosophen, aber nirgend sind sie so eng mit dem Leben verbunden wie hier. Sie fanden stets ungeteilte Bewunderung, auch wenn die poli-

tische Praxis ihre Forderungen geltend gemacht, Härte erfordert hat. Denn die Zeit des gesicherten Friedens hatte ein Ende gefunden. Zwar hatte es stets Kriege gegeben, doch sie wurden außerhalb des Reiches geführt, nicht wie nun, ganz überwiegend innerhalb. Unter Marc Aurel waren außer Nordafrika alle Grenzen umkämpft, namentlich am Euphrat und an der Donau, wo sich mit massivem Druck die germanische Völkerwanderung ankündigte. Das war gemäß Mommsen die Wende zum Ende.

Indem ich diese Vorgänge nachzeichne, denke ich weniger an Fachkollegen, von denen ich ohnedies mehr gelernt habe, als sie von mir lernen können. Mein Beitrag zur Wissenschaft beschränkt sich auf einen erneuten Versuch, die literarischen und epigraphischen, die numismatischen und archäologischen Zeugnisse vom Kriegsgeschehen so in eine Chronik einzuordnen, daß sie einander nicht im Wege stehen und die geostrategische Ereignisfolge nachvollziehbar machen. Die meisten hier vertretenen Annahmen finden sich allerdings schon irgendwo in der älteren Literatur. Unsere wissenswürdige Kenntnis der Antike ist überhaupt kaum noch zu vermehren. Möglich und sinnvoll ist und bleibt es, aus diesem ungeheuren Schatz die Zimelien immer wieder herauszugreifen und in einer Form darzubieten, die ihren Glanz zur Geltung bringt.

Möchte es gelingen, der historisch interessierten Leserschaft den Reiter auf dem Kapitol in seiner vielgestaltigen Welt lebendig zu machen, das Geschehen in einen weiteren Rahmen zu stellen und die Grundkonflikte der Zeit aufzuzeigen: die Spannung zwischen hoher, aber müder Zivilisation und armen, aber vitalen Nachbarvölkern, zwischen altbewährten Rechtsgrundsätzen und immer neuen Herausforderungen, zwischen Vertretern staatlicher Ordnung und religiösen Menschen, die für ihre Idee in den Tod gehen. Marc Aurel hat sich mit diesen Fragen in einer Form befaßt, die ein Beispiel dafür darstellen, wie Politik und Philosophie einander ergänzen, wie sich Machtfragen zwar nicht lösen, aber vielleicht ungelöst ertragen lassen.

Am 30. März 1870 schrieb Jacob Burckhardt aus Basel an Bernhard, den Sohn seines Freundes Franz Kugler in Berlin, daß «ein großer historischer Gegenstand, dessen Darstellung ein Hauptmoment des ganzen Forscherlebens werden soll, sympathisch und geheim mit dem

Innersten des Autors zusammenhängen muß». Etwas derartiges empfinde ich bei der Beschäftigung mit Marc Aurel durchaus und weiß mich darin einig mit anderen, bedeutenderen Zeitgenossen. Ich denke hier zuerst an unseren Altkanzler Helmut Schmidt. Für ihn haben sich die ‹Selbstbetrachtungen› als Lebenshilfe ein Leben lang bewährt. Er trug seinen Marc Aurel an der Front im Tornister und hat ausgesprochen, was er ihm verdankt. Darum sei mein Buch dem Andenken an Helmut Schmidt gewidmet.

Lindheim, Jubilate 2018 Alexander Demandt

Griechische Zitate

Griechische Buchstaben werden folgendermaßen latinisiert:

Alpha mit a, Beta mit b, Gamma mit g, vor Gutturalen mit n (z. B. *synklētos, phalanx)*, Delta mit d, Epsilon mit e, Zeta mit z, Eta mit ē, Theta mit th, Iota mit i, Iota subscriptum erscheint als Iota adscriptum (z. B. *tēi gēi)*, Kappa mit k, Lambda mit l, My mit m, Ny mit n, Xi mit x, Omikron mit o, Pi mit p, Rho mit rh, Sigma mit s, Tau mit t, Ypsilon mit y, Ypsilon nach Alpha, Epsilon oder Omikron mit u (z. B. *autonomia, eunomia, boulē)*, Phi mit ph, Chi mit ch, Psi mit ps, Omega mit ō; Spiritus asper, auch innerhalb des Wortes, erscheint als h (z. B. synhodos); griechische Akzente und Spiritus lenis werden ignoriert.

Tu regere imperio populos, Romane, memento!

VERGIL

I

DAS IMPERIUM ROMANUM

a. Von der Republik zum Kaiserreich – b. Die Befugnisse des Kaisers – c. Absolutismus? – d. Repräsentation und Titel – e. Der Kaiserkult – f. Zentralverwaltung und Hofpersonal – g. Kaiserin, Familie und Nachfolge – h. Der Senat – i. Das Heer – j. Rekrutierung – k. Außenpolitik – l. Senatorische Laufbahn – m. Ritterliche Laufbahn – n. Rom und Italien – o. Provinzialverwaltung – p. Die Städte – q. Sonderfall Ägypten – r. Die Domänen – s. Sprachen und Völker – t. Religionen – u. Sieben Stände – v. Sklaven und Freigelassene – w. Die Frauen – x. Die Wirtschaft – y. Pax Romana – z. Die Kaiser vor Marcus

a. Von der Republik zum Kaiserreich

Das Römische Reich, dessen Herrschaft Marc Aurel am 7. März 161 n. Chr. übernahm, war das größte und dauerhafteste Staatswesen, das Europa bis dahin gesehen hatte. Es umfaßte Territorien – ganz oder teilweise – von dreißig modernen Staaten. In Jahrhunderten durch Kriege und Verträge gewachsen, erstreckte es sich nach den Siegen über die punische Seemacht Karthago im 3. Jahrhundert v. Chr. und über die hellenistischen Landmächte im 2. Jahrhundert vom Atlantik bis zum Roten und zum Schwarzen Meer. Die repu-

blikanische, von dem Historiker Polybios um 150 v. Chr. in seinem sechsten Buch beschriebene und bewunderte Verfassung des Stadtstaates Rom reichte dafür nicht mehr aus. Die Kontrolle der Provinzen erforderte und ermöglichte eine Militärmacht, deren Führer sich dem Senat, aus dem sie hervorgegangen waren, nicht mehr unterwarfen. Auch die Legionen fühlten sich nicht mehr dieser hohen Körperschaft, sondern ihrem Feldherrn verpflichtet. Es kam zu Bürgerkriegen zwischen ihnen, zwischen Marius und Sulla, Caesar und Pompeius, Brutus und Octavian, bis letzterer durch seinen Seesieg über Marc Anton und Kleopatra am 2. September 31 v. Chr. bei Actium seine Alleinherrschaft begründete.

Octavian hatte als neunzehnjähriger Großneffe und Adoptivsohn Caesars nach dessen Ermordung an den Iden des März 44 v. Chr. das Erbe übernommen und zielbewußt auf eine Monarchie hingearbeitet, wie sie alle Flächenstaaten der Antike besaßen. Augustus – so seit 27 v. Chr. – hat eine Staatsform begründet, die zwar die republikanischen Institutionen weitgehend beibehielt, aber den Vorrang des neuen *princeps senatus* – des Ersten der Senatoren – behauptete. Er sicherte das von Caesar gewonnene Gallien durch die Rheingrenze, die Ostgebiete durch eine Demonstration am Euphrat. Er annektierte Ägypten, eroberte die Gebiete südlich der Donau und überwand die Widerstände in Spanien.[1]

b. Die Befugnisse des Kaisers

In seinem testamentarischen Tatenbericht, dem inschriftlich erhaltenen Monumentum Ancyranum, behauptet Augustus, die Freiheit der Republik wiederhergestellt zu haben. Tatsächlich lautet der Staatsname bis über Justinian hinaus *res publica Romana*, nie *imperium Romanum*.[2] Gleichwohl sind die monarchischen Intentionen des Augustus unverkennbar. Sie spiegeln sich in der Ämterkumulation, in der Nachfolgepolitik und in der Repräsentation. Augustus hat nie versucht, als altrömischer Dictator oder als hellenistischer König zu regieren, sondern hat sich mit einem Flickenteppich von Amtsvollmachten begnügt, deren jede verfassungsgemäß war, die aber verfassungswidrig erweitert, gebündelt und auf Dauer gestellt wurden und so in der Summe eine Monarchie ergaben.[3] Die republikanischen

Magistrate außer dem Censor wurden daneben weiterhin bestellt, aber sie alle überragte der Kaiser an *auctoritas*.[4]

Sehen wir ab von vorübergehend ausgeübten Vollmachten, so bleiben als dauernde Machtgrundlagen übrig: *imperium consulare* (Amtsmacht des Konsuls) und *tribunicia potestas* (Amtsmacht des Volkstribunen). Konsulat oder *imperium proconsulare maius* (größere konsulare Amtsmacht) bedeuteten Verfügungsgewalt über das Heer und die Provinzen, in denen Legionen standen. Hier übte Augustus eine Militärmonarchie aus, hier war er höchster Richter und oberste Appellationsinstanz. Die von ihm seit 23 v. Chr. jährlich fortgeschriebene *tribunicia potestas*[5] war wichtig für die Unverletzlichkeit (*sacrosanctitas*) und für die Macht in der Stadt Rom. Als Patrizier mußte der Kaiser die Funktion vom Amte des Tribunen lösen, denn dieser hatte stets Plebejer zu sein.[6] Bei der Übertragung der Kaisergewalt wurden bis ins 3. Jahrhundert *imperium proconsulare* und *tribunicia potestas* getrennt aufgeführt.[7] Ein drittes Kaiserrecht war die Bestimmung der ersten fünf Tagesordnungspunkte des Senats (*ius quintae relationis*).[8] Übertragen wurden die Amtsbefugnisse formal von Senat und Volk, doch fanden seit Tiberius keine Volksversammlungen mehr statt, der Senat vertrat sie. Die Truppen riefen den neuen Herrscher zum *imperator* aus (*acclamatio*), der Senat ernannte den neuen Kaiser zum Patrizier, damit zum Senator[9] und legitimierte ihn so. Gegenkaiser galten als Usurpatoren, bis sie sich durchgesetzt hatten, so Vespasian, Septimius Severus, Diocletian und Julian. Mit dem Kaiseramt verbunden blieb das schon von Caesar bekleidete Amt des Pontifex Maximus, das Augustus nach dem Tode des Lepidus 12 v. Chr. übernahm.[10]

Augustus hat sich alle staatlichen Befugnisse einzeln durch Senat und Volk übertragen lassen. Seinen Nachfolgern wurden durch Senatsbeschluß – nolens volens – jeweils dieselben Rechte zugebilligt. Das ergibt sich aus der ‹Lex de imperio Vespasiani›.[11] Sie enthält zugleich die «Dispositionsklausel», die dem Kaiser alles zu tun gestattete, was ihm im Sinne des Staates (*ex usu rei publicae*) notwendig schien. Daß der Kaiser durch seine Autorität regierte, zeigt sich darin, daß bei seinen Amtshandlungen nie dazugesagt wird, aufgrund welcher speziellen magistratischen Kompetenz sie erfolgten. Er verkörperte die *maiestas populi Romani*[12], darum wurde die Herab-

setzung seiner Würde als *crimen laesae maiestatis* (Majestätsbeleidigung) geahndet.[13]

c. Absolutismus?

Als Inhaber der delegierten Souveränität und Gesetzgeber[14] war der Kaiser nicht an die Gesetze gebunden: *princeps legibus solutus*.[15] Von einem guten Kaiser wie Trajan sagte sein Lobredner Plinius[16] allerdings: *non est princeps super leges, sed leges super principem* (nicht steht der Princeps über dem Gesetz, sondern das Gesetz über dem Princeps). Streit zwischen dem Fiskus und den Bürgern wurde nicht auf dem Verwaltungswege, sondern vor Gericht entschieden,[17] dabei sei der Fiskus bisweilen unterlegen.[18] So stand der Kaiser unter dem Recht, aber es gab keinen Richter über ihm. Wenn er gegen Recht und Sitte verstieß, mußte er mit Verschwörungen rechnen. Tyrannenmord wird in der politischen Ethik der Antike nicht nur geduldet, sondern gefordert. Die reale Machtbasis des Kaisers war der Oberbefehl über das Heer, das er bezahlte. Er war stets der reichste Mann im Staat. Seine Einnahmen flossen aus seiner «Privatprovinz» Ägypten und aus den Steuern der kaiserlichen Provinzen. Aus dem *fiscus Caesaris* zahlten die Kaiser den Sold und die Veteranenabfindungen.

d. Repräsentation und Titel

Monarchisch war die Repräsentation.[19] In der Öffentlichkeit erschien der Kaiser als Triumphator[20] mit Purpurmantel und Lorbeerkranz, so schon Caesar.[21] Die Strahlenkrone gibt es nur auf bestimmten Münzen, so auch bei Marcus, sie wurde nicht getragen. Auf dem «palatinischen» Hügel, lateinisch *Palatium*, in Rom,[22] wo Romulus gewohnt haben soll,[23] residierte Augustus.[24] Hier erbaute Domitian (81 bis 96) den «Palast».[25] Augustus (27 v. Chr. bis 14 n. Chr.) imitierte mit seinem Mausoleum das Grab Alexanders des Großen (336 bis 323) und wählte als Ort den *campus Martius* (das Marsfeld), wo auch die römischen Könige bestattet worden waren.[26] Später wurde den Kaisern ein Feuer vorangetragen.[27] Krone und Thron sind altpersische Herrschaftssymbole.[28]

Das Bildnis des Kaisers erschien auf allen Münzen, seine Statue stand im *sacellum* (Kultraum) eines jeden Kastells, auf jedem Forum[29] und bot dem Flüchtling Asyl.[30] Amtliche Dokumente beglaubigte Augustus – so wie die orientalisch-hellenistischen Könige und die republikanischen Prokonsuln[31] einschließlich Caesars[32] – mit seinem Siegelring.[33] Er galt als Herrschaftssymbol.[34] Zunächst siegelte er mit dem Ring Caesars,[35] der die Ahnfrau der Julier – der Familie, der er entstammte –, die «siegreiche» Venus Victrix, in Waffen zeigte. Später siegelte Augustus mit einer Sphinx, anschließend mit dem Porträt Alexanders und zuletzt mit seinem eigenen.[36] Dieses letzte Petschaft übernahmen die folgenden Kaiser. Reichssiegelbewahrer war ein Freigelassener.[37]

Name und Titel des Kaisers standen nicht von Anfang an fest.[38] Augustus nannte sich ab 27 v. Chr. *Imperator Caesar Divi filius Augustus.*[39] «Imperator» war der schon von Caesar als Vorname geführte Feldherrntitel,[40] der durch Ausrufung vom Heer verliehen wurde.[41] Er unterstreicht den militärischen Führungsanspruch und enthält die Blutgewalt außerhalb Roms. «Caesar» war das mit der Adoption übernommene *cognomen* (Beiname). Damit betonte Augustus seine dynastische Legitimation. «Divi filius» verwies auf die Vergöttlichung Caesars. «Augustus» ist der nach orientalisch-hellenistischer Sitte[42] angenommene charismatische Herrschername. Er ist abgeleitet von *augere* – «vergrößern» und klingt nach *augurium* – «Zeichendeutung». Zwischen Titel und Name ist hier nicht zu unterscheiden. Bei Vespasian sind sodann die dem Namen vorgestellten Wörter *Imperator Caesar* und das nachgestellte *Augustus* reine Titel, und diese Form blieb kanonisch. Die seit Augustus für den Kaiser übliche Bezeichnung *princeps*[43] knüpft an seine Stellung als *princeps senatus*[44] an. Danach nannte Mommsen die Verfassung seit Augustus «Prinzipat».[45]

Auf Inschriften[46] und Münzen erscheinen oft noch Amtstitel: *Consul* (abgekürzt COS mit Wiederholungszahl), *Pontifex Maximus* (abgekürzt PM), *tribunicia potestas* (mit Iteration, der Anzahl, wie oft jemand ein Amt bekleidet hatte), *pater patriae* (Vater des Vaterlands, abgekürzt PP)[47] und Siegerbeinamen wie *Germanicus, Britannicus, Parthicus* usw. Als Titel des Thronfolgers bürgerte sich seit Titus und Hadrian *Caesar* ein. Die Griechen nannten den Kaiser *kaisar* oder *sebastos* (Augustus), *basileus* (König), *hēgēmōn* (*princeps*) oder *autokratōr*

(*imperator*). Aus dem *Divi filius* wurde ein *Theou hyios*, aus dem «Sohn des Vergöttlichten» ein «Sohn Gottes».

e. Der Kaiserkult

Die Stellung des Kaisers im Reich kommt nirgendwo so deutlich zum Ausdruck wie im Kaiserkult.[48] Seit Alexander dem Großen wurden die Herrscher regelmäßig mit göttlichen Attributen ausgestattet. In der römischen Republik trug der Triumphator das Kostüm Juppiters. Göttliche Verehrung genoß Romulus, er galt als aufgefahren gen Himmel,[49] ebenso Caesar nach Meinung der Menge, *persuasione volgi*.[50] Bei Augustus ging die kultische Erhöhung von Städten Kleinasiens aus, wo das Gottkönigtum Tradition besaß.[51] Er gestattete Tempel für sich nur gemeinsam mit der Dea Roma, indem er bevorzugten griechischen Städten die *neōkoria* (das Recht zu einem Kaiserheiligtum) verlieh.[52] Vereinzelt wurde er als Gott bezeichnet.[53] Bürgerliche Kaiser haben diese Verehrung abgelehnt[54] oder auf ihren Genius, ihren Schutzengel, bezogen; andere haben sich mit diesem identifiziert, so Domitian. Er nannte sich *dominus et deus*.[55] Die charismatische Qualität der Kaiser zeigte sich in den Wunderheilungen, da sie durch Berührung Lahme und Blinde kuriert haben sollen.[56] Nach der Gleichung «Volkes Stimme – Gottes Stimme» sah man in der Erhebung des Kaisers die Hand des Himmels am Werk.[57] An jedem 3. Januar leisteten Heer und Senat durch öffentliche Gelübde, *vota publica*, den Eid auf den Kaiser, nachdem sich Augustus vor der Schlacht bei Actium von Italien die Treue hatte schwören lassen.[58] Nach dem Sieg schwur auch der Osten. Die Zahl der Kaiserfeste wuchs, im 4. Jahrhundert waren 27 von 41 Feiertagen dem Kaiserkult gewidmet.[59]

Nach dem Tode eines Kaisers hielt der Senat das Totengericht über ihn. Fiel es gegen ihn aus,[60] wurde sein Name von allen Inschriften getilgt, seine Bilder wurden zerschlagen, seine Erlasse kassiert: das ist die *damnatio memoriae*.[61] Ging es zu seinen Gunsten aus, so wurde er durch *consecratio* wie Caesar unter die Götter versetzt, bekam den Beinamen *Divus* – «vergöttlicht» – und eine Priesterschaft, *sodales*. Wie andere Götter erhielt er Feste mit unblutigen Opfern. Der Begriff *consecratio* bezeichnet ursprünglich die Weihung

einer Gabe an die Götter, so auch die Einweihung eines Tempels. Daneben bedeutet er auch die staatliche Anerkennung einer fremden Gottheit und in der Kaiserzeit die Apotheose des verstorbenen Herrschers.

Diese *consecratio* folgte der Bestattung, die zweimal durchgeführt wurde: wirklich und bildlich. Die Leiche wurde verbrannt und dann im Augustusmausoleum, später die heutige Engelsburg, der *moles Hadriani* beigesetzt. Hier standen die Urnen der Kaiser und ihrer Angehörigen von Hadrian bis zu Julia Domna, der Witwe († 217) von Septimius Severus (193 bis 211). Auf dem Marsfeld errichtete man einen prächtigen Scheiterhaufen (*rogus*), auf dem eine Wachspuppe des Kaisers verbrannt wurde. Aus einem Käfig auf der Spitze wurde ein Adler freigelassen, der den Kaiser auf dem Weg zum Olymp symbolisierte[62] und die Apotheose darstellte.[63]

f. Zentralverwaltung und Hofpersonal

Der Kaiser regierte durch Erlasse (*edictum*), die auf einem gesiegelten *codicillus* als Brief den Betroffenen zugestellt wurden.[64] Vielfach handelt es sich um Antworten (*rescripta*) an Rechtsuchende, auch an Privatleute.[65] In der Regel wurden diese Entscheidungen zuvor beraten. Augustus besaß einen Kronrat,[66] dessen 15 Mitglieder je 6 Monate amtierten.[67] Tiberius[68] (14 bis 37) hatte ein dauerhaftes *consilium*, ebenso Hadrian (117 bis 138) und Marc Aurel (161 bis 180).[69] Ständige Begleiter nannten sich *comites*.[70] Auf Reisen gingen Kaiser, wenn Krieg zu führen war – so Augustus, Trajan (98 bis 117) und Marc Aurel –, sonst selten: Nero (54 bis 68) bereiste Griechenland, um sich feiern zu lassen, Hadrian besuchte die Provinzen, um nach dem Rechten zu schauen. Antoninus Pius (138 bis 161) blieb in Italien.[71] Kaiserliche Entscheidungen waren nicht nur aus Rom gültig, denn «Rom ist, wo der Kaiser ist».[72]

Die Hofverwaltung hat sich aus der Privatverwaltung der reichen Römer entwickelt und wurde dabei von hellenistischem Vorbild geprägt. Die entscheidende Gestaltung geht auf den Kaiser Claudius (41 bis 54) zurück.[73] Seit seiner Regierungszeit gibt es die Staatssekretäre: einen (*procurator*) *a libellis*, der Eingaben bearbeitete, einen *ab epistulis*,[74] der die Kanzlei führte, einen *a rationibus*, der die kaiser-

lichen Finanzen leitete, einen *a studiis*, der für die Bildung zuständig war, einen *a cognitionibus*, der Rechtsfragen klärte,[75] einen *a memoria*, der das Archiv verwaltete[76] usw. Claudius ernannte dazu Freigelassene, Hadrian *equites*, Angehörige des Ritterstands.[77]

Das Gesinde am Hof bestand aus Freien,[78] Sklaven und Freigelassenen; unter den etwa 4000 aus Inschriften namentlich bekannten Angehörigen der *familia Caesaris* befinden sich ungefähr 2500 Freigelassene, die den Gentilnamen des Kaisers trugen, *Claudius* unter Tiberius, *Aelius* unter Hadrian, *Aurelius* unter Antoninus Pius. Die meisten kennen wir von den Inschriften vor dem *loculus*, der Nische mit ihrer Urne in den für sie angelegten, mit Mosaiken und Wandmalereien ausgeschmückten «taubenhausähnlichen» Columbarien. Ein Finanzangestellter des Tiberius hatte als *servus ordinarius* sechzehn namentlich genannte Untersklaven, darunter einen Arzt, einen Kämmerer, einen Kleiderwärter, Köche und Silberdiener.[79] Das war kein Einzelfall. Ein Sklave des Claudius besaß eine Silberschüssel von 500 römischen Pfund, 160 Kilo, hergestellt in einer eigens dafür errichteten Werkstatt; acht Mitsklaven besaßen halb so schwere Schüsseln.[80] Die *servi Caesaris* standen in einem öffentlich-rechtlichen Verhältnis und waren in elf Gehaltsklassen eingestuft. Sie konnten Ehen mit freien Frauen schließen und wurden in der Regel im Alter zwischen 30 und 35 Jahren freigelassen. Zuweilen haben sie sich freigekauft, so ein Verwalter unter Nero, der 13 Millionen Sesterzen zusammengespart hatte.[81] Die Sklaven und Freigelassenen am Hof trugen meist griechische Namen, das verweist auf ihre Herkunft.

So wie die Tyrannen und Könige der Griechen umgab die Kaiser ein repräsentativer Hofstaat.[82] Augustus schätzte alle Dichter, die ihm sein Freund und Berater Maecenas zuführte. Vergil, Horaz, Properz und Ovid haben sein Lob gesungen.[83] Am Hofe finden wir Philosophen, Rhetoren und Pädagogen, Leibärzte,[84] eine Pagenschule,[85] Kammereunuchen,[86] Lakaien und Zofen[87]. Wir kennen Vorkoster,[88] Gold- und Silberverwalter, Masseure,[89] Köche und Oberköche,[90] Kleiderwächter, Bibliothekare und Inhaber ähnlicher Posten.[91] Nero ernannte Petron, den Schöpfer des köstlichen «Trimalchio», zum *arbiter elegantiae*,[92] zum Bevollmächtigten für den feineren Geschmack.

g. Kaiserin, Familie und Nachfolge

Alle bedeutenden römischen Kaiser waren verheiratet. Die Kaiserinnen[93] stammten gewöhnlich aus senatorischen Familien, nie aus außerrömischen Herrscherhäusern.[94] Augustus verlieh seiner Gemahlin Livia[95] testamentarisch den Beinamen *Augusta*,[96] den in der Folgezeit viele Frauen und Schwestern von Kaisern auf Senatsbeschluß erhielten. Die Kaiserin hatte jeweils eigene Besitzungen,[97] einen eigenen Siegelring[98] und eigenes Personal.[99] Sie genoß Ehren ähnlich denen der Kaiser, erhielt Statuen und Münzen mit ihrem Bilde. Unter den Ehrenbeinamen finden sich *dea* (Göttin) und *genetrix orbis* (Stammutter des Erdkreises) für Livia,[100] *mater castrorum* (Mutter der Militärlager) für Faustina Junior, die Ehefrau Marc Aurels.[101] Politische Rechte besaß die Kaiserin ebensowenig wie Frauen sonst.[102] Anders als der Kaiser stand die Kaiserin nicht über den Gesetzen, doch verliehen ihr die Kaiser Privilegien.[103]

Familiär motiviert war die Nachfolge- und Personalpolitik. Die Vererbung des Prinzipats war staatsrechtlich nicht festgelegt, aber galt als selbstverständlich.[104] Das entsprach dem dynastischen Empfinden der Legionen. Der Anspruch auf die Nachfolge beruhte auf dem Grade der Nähe zum Kaiser.[105] Durch Adoptionen aus der Verwandtschaft haben schon Caesar und Augustus dafür gesorgt, daß Nachfolger aus der Familie zur Verfügung standen.[106] Wichtige militärische Aufgaben wurden nach Möglichkeit Angehörigen des Kaisers übertragen. Quinctilius Varus, der Heerführer im Teutoburger Wald, war mit einer Nichte des Augustus verheiratet.

h. Der Senat

Die einzige Instanz eigenen Rechtes im Prinzipat neben dem Princeps war der Senat. Mommsen[107] sprach von einer «Dyarchie» (Zweierherrschaft). Praktisch aber hat der Senat seit 42 v. Chr. jede politische Eigenständigkeit verloren. Dennoch blieben Träger der Souveränität *Senatus Populusque Romanus*, SPQR. Nach der Ausweitung unter Caesar wurde die Zahl der Senatoren 18 v. Chr. wieder auf 600 Mitglieder herabgesetzt[108] und ein förmlicher Senatorenstand geschaffen. Er bestand aus einer traditionsstolzen, kultur-

bewußten Grundbesitzerklasse. Augustus setzte fest, daß Senator nur sein könne, wer 1 200 000 Sesterzen besaß[109] und einen senatorischen Vater oder Großvater hatte. Der Eintritt in den Senat erfolgte normalerweise durch die Wahl zum Quaestor, worauf die zum Aedil, Praetor und Konsul folgen konnte. Vorgenommen wurde das nicht mehr wie in der Republik durch die Volksversammlung, sondern durch den Senat gemäß den Empfehlungen des Kaisers. Praetur und Konsulat befähigten «Prokonsuln» zur Statthalterschaft in den senatorischen Provinzen und kaiserliche Legaten zum Kommando von Legionen sowie zur Verwaltung von Kaiserprovinzen im Grenzbereich. Gewesene Konsuln bildeten die Führungselite im Reich. Sie stammten so wie die Senatoren ursprünglich aus Rom und Italien, im 1. Jahrhundert auch aus den Westprovinzen und im 2. Jahrhundert vielfach aus dem Osten, aus Syrien zumal, jedoch nicht aus Griechenland oder Ägypten.

Um die Ritter- und Senatorenschicht zu erhalten, erließ Augustus 18 v. Chr. die *lex de maritandis ordinibus*[110] und 9 n. Chr. die *lex Papia Poppaea*.[111] Diese Ehegesetze benachteiligten den Unverheirateten und bevorzugten den Verheirateten je nach Kinderzahl.[112] Nach ihr wurde beispielsweise entschieden, wer Praetor wurde.[113] Erfolg war dieser Familienpolitik nicht beschieden.[114] Unter Caesar gab es in Rom noch 45 alte Patrizierfamilien, unter Trajan noch eine einzige.[115] So geschah doch, was bereits Caesar erstrebt hatte: Der Senat ergänzte sich aus romanisierten Provinzialen. Im 1. Jahrhundert wurden Angehörige der Westprovinzen Senatoren, im 2. Jahrhundert Orientalen, im 3. Jahrhundert Afrikaner und Illyrer.[116] Gegen Ende des 2. Jahrhunderts war der Anteil der Italiker auf knapp die Hälfte gesunken. Gleichzeitig löste sich die Senatorenwürde von der regelmäßigen Teilnahme an den Senatssitzungen. Da alle Beamten der senatorischen Laufbahn die Senatorenwürde erhielten, gab es derartige Ehrensenatoren schließlich in allen Provinzen. Ihre Güter unterstanden nicht der munizipalen Verwaltung, sondern den Statthaltern.

Der Senat tagte zweimal im Monat[117] in der Curia Iulia oder einem Tempelareal.[118] Seine politische Bedeutung schien zunächst dadurch zu steigen, daß ihm Rechte der Volksversammlung übertragen wurden. Seit Tiberius wurden die Magistrate nicht mehr von den *comitia*, sondern auf Wunsch des Kaisers vom Senat bestimmt.[119] Auch die Ge-

setzgebung kam vom Volk an den Senat, der dieses Recht der Form nach neben dem Kaiser ausübte.[120] Dem Senat oblag die Rechtsprechung über Personen senatorischen Standes.[121] Nur tyrannische Kaiser beanspruchten sie.[122] Die letzte Appellationsinstanz wurden die *praefecti praetorio* bzw. der Kaiser, doch gab es stets auch Immediateingaben.[123] Senatsbeschlüsse und andere Neuigkeiten wurden durch die von Caesar eingeführten *Acta diurna* oder *Acta Urbis*, eine staatliche Wandzeitung, verkündet. Auszüge bietet die Vita des Commodus.[124]

In der Finanzverwaltung zeigte sich Augustus als der Enkel eines Bankiers.[125] Er beließ dem Senat nominell die Bronzeprägung der Sesterzen, während *aurei* aus Gold und Denare aus Silber vom Kaiser gemünzt wurden. Der Senat kontrollierte das *aerarium Saturni*. Es befand sich sinnigerweise im Gewölbe unter dem Tempel für Saturn-Kronos, den Herrscher des «goldenen» Zeitalters.[126] Die Einnahmen flossen aus den Senatsprovinzen.[127] Es verlor an Bedeutung gegenüber dem *fiscus Caesaris*, der aus den Kaiserprovinzen gespeist wurde.[128] Eine gewisse Selbständigkeit verblieb dem Senat während der Interregna. Seine Zustimmung[129] legalisierte den von den Truppen ausgerufenen neuen Imperator.

i. Das Heer

Durch ihre Legionen hatten Caesar und Augustus die Herrschaft errungen, und so blieb das Bürgerheer die wichtigste Machtgrundlage der Kaiser. Sie waren höchste Befehlshaber, sie hoben die Truppen aus, entschieden über Krieg und Frieden und schlossen Verträge.[130] Das Heer wurde alljährlich auf den Kaiser vereidigt (*sacramentum*), zu seinem Geburtstag (*natalis Augusti*) und zum jährlichen Regierungsjubiläum (*dies imperii*) erhielten die Truppen Sonderzulagen. Das Verhältnis zwischen Kaiser und Heer entspricht der *fides*, dem wechselseitigen Treueverhältnis zwischen *patronus* und *cliens*: Der Kaiser sorgt für die Soldaten, die Soldaten gehorchen dem Kaiser. Augustus spricht vom *exercitus meus*,[131] nicht mehr vom *exercitus populi Romani*. Der Triumph nach einem großen Sieg als höchste Ehre des alten Staates wurde zum Privileg des Kaisers. Denn mögen auch seine Generale gesiegt haben, so siegten sie doch unter den *auspicia*, dem Göttersegen des Kaisers.

Das Heer erhob den Nachfolger durch Akklamation zum *imperator* und wiederholte das nach einer gewonnenen Schlacht. Die Akklamationen wurden gezählt und dem Titel hinzugefügt.[132] Der Kaiser zahlte dafür ein hohes Donativ, ein Geldgeschenk.[133] Seit Claudius bestimmte die Prätorianergarde den Kandidaten, seit Vespasian 69 n. Chr. lag die Entscheidung bei den drei Armeen am Rhein, an der Donau und am Euphrat, die gewöhnlich geschlossen, aber je unterschiedlich agierten. Beim Wechsel von Dynastien führte dies zu inneren Kriegen. Diese Krisen haben zwar große Opfer gekostet, brachten aber jeweils den stärksten Kandidaten ans Ruder und bedeuten sozialgeschichtlich die Öffnung der Machtpositionen für neue Kreise.

Das Heer bestand aus Garde, Legionen und Hilfstruppen. Bereits Scipio und die späteren republikanischen Feldherren haben sich eine Garde gehalten. Augustus gliederte sie in neun *cohortes praetorii* zu 500 oder 1000 Mann. Diese Soldaten stellte er 2 v. Chr. unter zwei *praefecti praetorio*.[134] Die Praetorianer bezogen doppelten Sold,[135] dienten nur 16 Jahre[136] und waren um Rom herum stationiert. Tiberius baute ihnen die *castra praetorii* am Ostrand der Stadt.[137] Ihre Mauern beherbergen seit 1875 die italienische Nationalbibliothek. Die Praetorianer begleiteten den Kaiser in den Krieg, ergriffen nach dem Tode des Augustus, während des pannonischen Soldatenaufstandes (14 n. Chr.), die Partei des Tiberius und sicherten das Erbkaisertum nach dem Tode des Caligula für Claudius, als der Senat die Republik erneuern wollte.[138] Auch später wurden sie bei Aufständen einzelner Heeresteile eingesetzt. Die Prätorianergarde diente somit als Elite- und Parteitruppe, war aber zugleich als Kriegs- und Verwaltungsschule eng mit der Reichsarmee verbunden, denn die Legions-Centurionen wurden zwischenzeitlich in die Praetorianerkohorten abkommandiert. Die Leibwache versorgten noch bei Nero die germanischen *corpore custodes*.[139]

Den Kern des Reichsheeres bildeten wie in der Republik die Legionen.[140] Augustus hat das in den Bürgerkriegen auf 75 Legionen angewachsene Heer durch Veteranen-Ansiedlung auf 25 Legionen[141] verkleinert. Hadrian hatte 30 Legionen.[142] Jede Legion trug eine Nummer und führte einen Beinamen, der ihre Treue zum Kaiserhaus unterstreicht (Augusta, Claudia, Traiana), an ihre Herkunft

oder ein Einsatzgebiet erinnert (Italica, Macedonica, Parthica) oder eine Eigenschaft rühmt (*victrix* – sieghaft, *rapax* – unwiderstehlich, *adiutrix* – hilfreich). Dazu kam ein heraldisches Beizeichen: ein Bild aus dem Zodiakus, ein Tier, ein Gott oder ein sonstiges Symbol.[143] Der Legionsadler war sozusagen die Regimentsfahne. Die Sollstärke einer Legion belief sich seit Hadrian auf 6000 Mann. Legionäre dienten 20 Jahre,[144] erhielten als Veteranen Land oder ein Geldgeschenk und durften heiraten.

An der Spitze jeder Legion stand ein *legatus legionis*, gewöhnlich im prätorischen Rang, unter ihm dienten sechs *tribuni militum*, von denen einer senatorischen und fünf ritterlichen Standes waren. Diese höheren Offiziersposten bildeten Laufbahnstationen im *cursus honorum* und wechselten daher rasch. Das Manko dieser Fluktuation wurde ausgeglichen durch das Berufsoffizierscorps der Centurionen. Legionäre konnten sich in einem Wechseldienst zwischen Heer und Heeresverwaltung bis zum Centurio hochdienen, der regulär 100 Mann führte. Die Centurionen wurden vom Kaiser persönlich ernannt und bildeten das Rückgrat der Armee.

Neu in der kaiserzeitlichen Armee war der dauernde Dienst von *auxilia*,[145] von Hilfstruppen, deren Angehörige nicht das Bürgerrecht besaßen. Die *auxiliarii* bezogen nur fünf Sechstel vom Solde der *legionarii*. Sie waren organisiert in Verbänden von Fußtruppen (*cohortes*) zu 1000 und Reitern (*alae*) zu 500 Mann, benannt nach den Stämmen, aus denen sie (ursprünglich) gebildet wurden. Kommandiert wurden sie von ritterlichen *praefecti*, ergänzt im Aushebungsverfahren. Das Feldzeichen war eine Standarte mit dem Kaiserbild, das *vexillum*. Da im Heer lateinisch gesprochen wurde, förderte der Dienst in den Auxiliarkohorten die Romanisierung. Als Veteranen erhielten sie durch Militärdiplom[146] nach einer 25jährigen Dienstzeit[147] zusätzlich das erbliche römische Bürgerrecht, ehe Caracalla es 212 allen freien Reichsangehörigen verlieh.[148] Die Gesamtzahl der *auxiliarii* entsprach etwa derjenigen der *legionarii*.[149] Hilfstruppen bemannten auch die Flotten, die in Misenum[150] und Ravenna[151] lagen, den Rhein und die Donau befuhren. Auch eine Schwarzmeerflotte wird erwähnt.[152] Mit den Hilfstruppen zusammen dürften 300 000 Mann unter Waffen gestanden haben, weniger als ein Prozent bei einer Reichsbevölkerung von 50 Millionen. Kein antiker Staat war derartig demobilisiert.

Neben dem Kriegsdienst bauten die Soldaten Straßen, Dämme, Kanäle[153] Brücken[154] und Theater.[155] Bisweilen wurden sie zum Trockenlegen von Sümpfen und zur Anpflanzung von Weinbergen herangezogen.[156] Die innere Sicherheit war grundsätzlich Sache der Städte. Die griechischen Poleis wurden bewacht von *spathephoroi* (Rutenträgern) und *diogmitai* (Militärpolizisten) unter einem Irenarchen (Friedenswächter),[157] die *semiermis* – «halbbewaffnet» waren. Dem Schutz der Straßen dienten aus den Legionen abgeordnete Straßenpolizisten, *frumentarii* und *beneficiarii*.[158] Räuber machten die Gebirge unsicher, zumal in Isaurien, Griechenland und Illyrien.[159]

j. Rekrutierung

Der militärische Nachwuchs machte Schwierigkeiten. Augustus hatte durch kaiserliches Machtwort die republikanische Dienstpflicht aller römischen Bürger auf die Provinzialen ausgedehnt, ein riesiges Reservoir an Reservisten.[160] Da der Staat aber nur einen Bruchteil benötigte[161] und die zwanzigjährige Dienstpflicht der Eingezogenen zur Entwicklung eines Berufsheeres geführt hatte, war Normalität, daß man nicht diente. Und wer diente, konnte damit rechnen, nach der Mindestdienstzeit entlassen zu werden. Es breitete sich ein Widerwillen gegen den Wehrdienst aus; schon seit Augustus mehren sich die Belege für die Abneigung in Italien, im Heer zu dienen.[162] Seneca klagt: Die Kinder der Parther lernen, den Bogen zu spannen. Die Knaben der Germanen schleudern kleine Speere. Zur Zeit unserer Vorfahren lernte man reiten und den Feind im Nahkampf zu töten. Aber das war einmal.[163]

Hadrian warb im zivilisierten Spanien vergebens,[164] und Marc Aurel mußte Aushebungen vornehmen.[165] Die Rekrutierungsräume verlagerten sich mit der Urbanisierung in wachsender Entfernung von Rom in die weniger entwickelten Länder am Rand des Reiches. Dieser Verschiebung entspricht die Verbreitung des Bürgerrechts, die Herkunft der Senatoren und das sich weitende Ursprungsgebiet der Kaiser. Die julisch-claudischen Herrscher von Caesar bis Nero waren stadtrömische Patrizier. Mit den Flaviern kamen Italiker senatorischen Standes an die Macht. Nerva (96 bis 98) und Antoninus Pius sodann stammten aus dem früh romanisierten Südgallien. Tra-

jan und Hadrian wurden in Spanien geboren. Von dort kam auch Marc Aurels Familie, die *gens Annia*. Die späteren Kaiser stammten überwiegend aus Africa und Syrien, so die Severer, und seit dem 3. Jahrhundert aus dem Donauraum, die sogenannten Soldatenkaiser.

[…]

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de